



Arbeitsgemeinschaft Notfallseelsorge Schweiz
 Groupe de travail de l'aumônerie d'urgence Suisse
 Gruppo di lavoro Assistenza spirituale in casi d'urgenza Svizzera

NFS-NEWS

01/10

05. Januar 2010

Zum neuen Jahr

„Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst:
Niemand ist da, der mir hilft in meiner Not.

Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst:
Niemand ist da, der mich erfüllt mit seinem Trost.

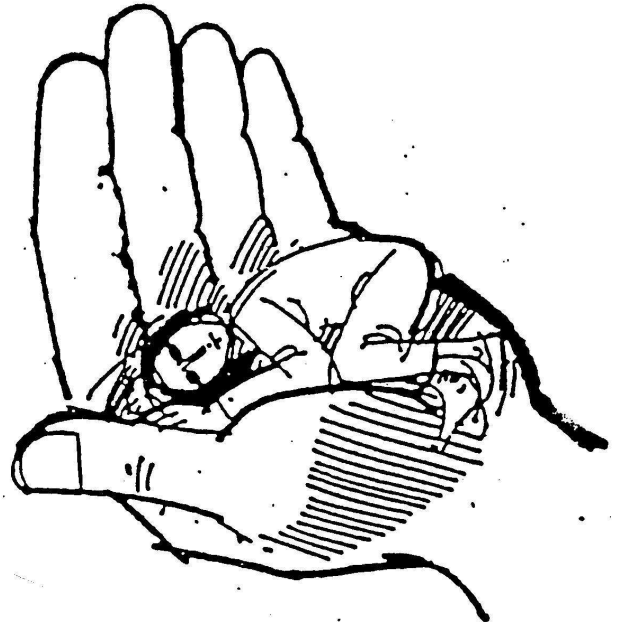
Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst:
Niemand ist da, der mich hält in seiner Hand.

Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst:
Niemand ist da, der mich leitet und begleitet
auf all meinen Wegen –
Tag und Nacht.

Sei gut behütet und beschützt.“

(Hanns Dieter Hüschi nach Psalm 21)

Wir wünschen Euch ein gesegnetes, gesundes, mutiges und gelingendes Neues Jahr.



GELESEN – GESEHEN - GEHÖRT

Dieser Artikel von Dr. theol. und lic. rer. bibl. Rudolf Schmid erschien im Solothurner Kirchenblatt 13 + 14/2009. Rudolf Schmid war 1963–1978 Professor für Altes Testament an der Theologischen Fakultät Luzern und erfüllte anschliessend im Bistum Basel verschiedene Leitungsaufgaben. Er ist mitarbeitender Priester in der kath. Kirchgemeinde Kriegstetten – Gerlafingen SO.

Mein Gott, warum?

Tagtäglich bringen die Massenmedien Nachrichten von Gewalt und Krieg, Terror und Unterdrückung. Erdbeben und Überschwemmungen suchen Landstriche heim. Unfälle und Krankheiten durchkreuzen Lebenspläne. Trennung und Tod graben Spuren der Trauer. Das Leiden hat viele Gesichter. Die Einen nehmen es, solange es Andere trifft, mehr oder weniger teilnahmslos zur Kenntnis. Andere sprechen resigniert vom Schicksal. In der Spannung mit einem Glauben an einen allmächtigen und guten Gott wird mancher Glaubende das bohrende „Warum?“ nicht los, während andere Menschen die Allmacht oder die Güte oder überhaupt die Existenz Gottes verneinen. „Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe: es war sehr gut“ (Gen 1,31) ist eine Botschaft, die unseren Vorstellungen nicht in allen Teilen entspricht.

Leiden – Strafe der Sünde?

Die biblische Botschaft lässt deutlich erkennen, dass die Frage: Warum das Leiden? eine hartnäckige Begleiterin der Menschen aller Zeiten war. Eine Spur für eine Antwort führt in die Verquickung von Sünde und Leid. Hier spiegelt sich die Erfahrung, dass Eigensucht und Willkür, Missachtung der Rechte und Freiheit der Mitmenschen, kurz: dass Sünde Leiden verursacht. Zusammen mit der Erfahrung, dass die menschliche Gesellschaft Fehlverhalten durch Strafe ahndet, ergibt sich die Übertragung dieser Erfahrung auf Gott, so dass Leiden als Strafe erklärt wird. Dass Leiden die Folge – mit dem Bild: die „Strafe“ –

sein kann, entspricht auch heutigen Erfahrungen. Wenn z.B. ein Familienvater wegen Unterschlagung, Mord u. ä. ins Gefängnis kommt, leidet die ganze Familie gesellschaftlich und finanziell. Eine in gewissen Fällen plausible Antwort wurde – wie so oft – flugs verallgemeinert und kristallisierte sich in der Vorstellung: Jedes Leid ist Folge / „Strafe“ der Sünde.

Ein wichtiger Schritt zu einem anderen Verständnis zeichnet sich in der prophetischen Predigt ab. Jeremia greift ein offenbar verbreitetes Sprichwort auf: *Die Väter haben saure Trauben gegessen, und den Söhnen werden die Zähne stumpf (Jer 31,29)*. Wo sich das Leiden nicht durch eigene Schuld erklären liess, suchte man die Erklärung im Fehlverhalten der früheren Generation, damit die These „jedes Leid ist „Strafe“ der Sünde nicht erschüttert wird. Demgegenüber betont Jeremia, dass jeder Mensch nur für sein eigenes Tun verantwortlich ist: *Nein, jeder stirbt nur für seine eigene Schuld; nur dem, der die sauren Trauben isst, werden die Zähne stumpf (Jer 31,30)*. Das gleiche Sprichwort nimmt auch der Prophet Ezechiel im 18. Kapitel auf. Er spricht zu seinem Volk, das in der Verbannung leidet und offenbar an der Gerechtigkeit Gottes zweifelt und unter dem Eindruck steht, dies sei die Strafe für die Untreue der Väter. Diese Deutung – so legt Ezechiel dar – entspricht nicht dem göttlichen Handeln. Gott nimmt die Eigenverantwortung jedes einzelnen Menschen ernst. Ist der Mensch zur Umkehr und zur Treue gegen Gott bereit, findet er den Weg zum Leben ungeachtet der eigenen Untreue seiner früheren Lebensjahre, ungeachtet der allfälligen Untreue der früheren Generation. Daraus ergibt sich umso drängender die Einladung Gottes: *kehrt um, damit ihr am Leben bleibt (Ez 18,32)*.

Mit besonderer Deutlichkeit stellt sich das Buch Ijob dem Leiden des Gerechten. Leiden als Folge / „Strafe“ der Sünde zu erklären, mag in gewissen Fällen angehen, taugt aber nicht als Erklärung des Leidens in der Welt.

Leiden durchtragen...

In besonderer Weise hat sich in der alttestamentlichen Bibel die Weisheitsliteratur mit dem Weltverständnis beschäftigt. Ist vielleicht hier eine andere Spur zu entdecken als Antwort auf das „Warum?“. In der Tat überdenken die Weisheitslehrer in Israel die Dinge in der Welt *von der Zeder auf dem Libanon bis zum Ysop, der an der Mauer wächst*, wie es von dem Weisen, von König Salomo, überliefert wird (vgl. 1 Kön 5,9-14), und vor allem die menschlichen Beziehungen und Verhaltensweisen. Dabei ist allerdings gut zu beachten, dass die Weisheitslehrer feststellen, was ist. Sie erklären nicht und geben höchst selten Mahnungen für das Leben geben. Sie sind offensichtlich überzeugt, wenn der Mensch sieht, was gut und was schlecht ist, was zu Glück und Erfolg führt und was zu Unglück und Misserfolg, dann wird er das Richtige wählen. Das Ziel ihrer Lehre ist nicht Anhäufen von Wissen an sich, sondern sie wollen Weisheit vermitteln, die hilft, das Leben glücklich zu gestalten. Dementsprechend geben sie auch keine Erklärung des Leidens. Sie lassen erkennen, wie man mit Leiden umgehen und es tragen kann. Zwei besonders deutliche Beispiele können dies zeigen:

... geborgen in Gott

Das Buch *Ijob* schildert eindrücklich das Leiden des Glaubenden, bei dem die oben erwähnte „Erklärung“: Leiden = „Strafe“ nichts taugt. Mit allen Mitteln wird ein Mensch geschildert, der selbst und dessen Familie nicht den Hauch einer Sünde aufweisen und von Gott selbst als untadelig bestätigt wird. Dennoch trifft ihn schwerstes Leiden (Ijob 1-2). Eindrücklich schreit er sein Nicht-Verstehen-Können zu Gott und beteuert in den kunstvollen Redegängen gegenüber seinen Freunden seine Unschuld. Mit der Darlegung, dass der Mensch zwar in erstaunlicher Weise den Zugang zu Verborgenen findet, dass aber Gottes Weisheit unzugänglich bleibt (Ijob 28), öffnet sich ein anderer Weg. In den beiden Gottesreden (Ijob 38-41) wird dies deutlich. Die erste Rede Gottes (Ijob 38,1-40,2) zeigt, wie der Mensch so viel Wunderbares nicht im Griff hat. Die zweite Gottesrede (Ijob 40,6-41,26) zeigt die Ohnmacht des Menschen gegenüber Nilpferd und Krokodil, die für den biblischen Menschen Symbole der bösen Mächte, des Bösen sind. Was der Mensch nicht im Griff hat (das Böse), ist dennoch in der Macht Gottes. Diese Einsicht zeigt Ijob den Weg. Es ist der Glaube, dass Gott trotz aller Leiderfahrung sein Leben in der Hand hält. Damit gibt der biblische Weisheitslehrer nicht die gewünschte Erklärung des Leidens. Er weist aber dem Glaubenden den Weg, wie er zwar das Leiden nicht verstehen, wohl aber bestehen kann und zum Glück seines Lebens findet – im Ijob-Buch mit dem Bild des übergrossen Reichtums ausgemalt.

... in Erwartung der Vollendung

Das Buch der *Weisheit* – oder wie es auch heisst: der *Weisheit Salomos* – weist in die gleiche Richtung, geht aber noch einen Schritt weiter. Das Buch der Weisheit stammt aus dem 1. Jahrhundert vor Christus und wurde in Ägypten (wohl Alexandrien) verfasst. Die Bedrängnis der verfolgten Juden lässt die Frage

des „Warum?“ aufsteigen. Das Treiben der Menschen, die Gott nicht anerkennen, und die Leiden der Glaubenden werden anschaulich geschildert (Weish 1-2). Auch hier stellt der Verfasser fest und will keine Erklärung geben. Dagegen weitet er den Blick auf das Leben jenseits des Todes. Das bedeutet trotz der Leiden: *Das Leben der Gerechten ist in Gottes Hand, und keine Qual kann sie berühren (Weish 3,1)*. Die Gemeinschaft mit Gott, wie sie nach dem Tod zur Vollendung kommt (Weish 3-5), steckt den wahren Raum ab, in dem das menschliche Leben, dessen Sinn und Glück zu bedenken ist. Auch das Buch der Weisheit gibt keine Erklärung des Leidens, lädt aber umso nachhaltiger ein, sich auf Gott einzulassen und ihm zu vertrauen trotz der leidvollen Erfahrungen. Damit der Glaubende dazu die Kraft findet, ruft der Weisheitslehrer Gottes Führung in Erinnerung, wie sie die Urväter von Adam bis Josef (Weish 10,1-10,14) und Israel beim Auszug aus Ägypten (10,15-19,22) erfahren haben. Es ist die Botschaft vom rettenden Gott, der für den Menschen geheimnisvoll, aber wirksam nahe ist. Sie befähigt, auch die dunklen Stunden zu ertragen und auf die von Gott geschenkte Vollendung zu hoffen.

Vor dem Leiden ratlos?

Ähnliche Spuren wie in den Büchern Ijob und Weisheit, wie Glaubende mit dem Leiden umgehen und es tragen können, finden sich auch in den Gebeten, die uns im Buch der **Psalmen** erhalten blieben:

Wie *Ijob* können Beter das Wirken Gottes nicht verstehen und bringen ihr „Warum?“ vor Gott. Eine Antwort im Sinne einer Erklärung wird nirgends sichtbar. Dennoch steht das Nicht-Verstehen-Können nicht isoliert in diesen Gebeten. Die Schilderung der Not verbindet sich mit dem Lob der Grösse Gottes und seiner helfenden Rettertaten in der Vergangenheit (z.B. Ps 22,4-6; 74,12-17; 80,2-4.9-12) und mit der vertrauensvolle – bisweilen stürmisch-kühnen (Ps 44,24) - Bitte um Hilfe (Ps 43,3; 74,2f; 89,7). Zu welcher Zuversicht sich der glaubende Beter finden kann, spiegelt sich in der wie ein Refrain wiederkehrende Selbstaufforderung in Ps 42,6.12 und 43,5:

*Meine Seele, warum bist du betrübt und so unruhig in mir?
Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken,
meinem Gott und Retter, auf den ich schaue.*

Aus solcher Gewissheit der Erhörung öffnet sich der Blick auf den Dank der Gemeinde selbst in einem Psalm der Verlassenheit wie Ps 22 (vgl. 22,23-32).

Die Beter erfahren ihre gegenwärtige Notlage als Spannung, ja Gegensatz zu dem, was sie als Glaubensbotschaft empfangen haben und weiterhin festhalten. Aber sie können diese Not ertragen, nicht weil sie diese verstehen, sondern weil sie der Blick auf Gottes Nähe in der Vergangenheit im Vertrauen bestärkt, zu drängender Bitte berechtigt und eine Zukunft des Dankes erwarten lässt.

Was im Buch der *Weisheit* mit der deutlichen Perspektive auf das Leben nach dem Tod formuliert ist, kennt gewisse Spuren auch in den Psalmen. So sieht der Beter von Ps 49 keinen Grund zur Verzagttheit in der Not. Er ist nicht nur überzeugt, dass Gott helfen kann und helfen wird, sondern er ist überzeugt, dass gottloses Treiben keinen Bestand hat:

*Warum sollte ich mich in bösen Tagen fürchten,
wenn mich der Frevel tückischer Feinde umgibt? (v. 6)
Gott wird mich loskaufen aus dem Reich des Todes,
ja, er nimmt mich auf (v. 16)*

Ähnlich wird es für Ps 73 im Heiligtum Gottes klar, dass ein Verstehen, eine Beurteilung des menschlichen Lebens, die nur die Spanne auf Erden umfasst, zu kurz greift:

*Ich aber bleibe immer bei dir;
du hältst mich an meiner Rechten.
Du leitest mich nach deinem Ratschluss
und nimmst mich am Ende auf in Herrlichkeit (Ps 73,23)*

Überblicken wir die biblische Botschaft, so stellt sie einerseits fest, dass eine grundlegend staunenswerte Ordnung – Spuren der Weisheit Gottes – herrscht; dass aber andererseits den Menschen auch Leidvolles wie Krankheit, Leiden und Tod trifft. In gewissen Fällen diese Übel als Folge der Sünde zu deuten, mag angehen; aber einer Verallgemeinerung dieser Deutung widerspricht die biblische Botschaft entschieden. Die biblische Botschaft stellt auch das Leidvolle fest, ohne zu erklären, warum dies so ist. Damit verbunden lässt sich eine zweite Spur erkennen: Wo menschliche Willkür und missbrauchte Freiheit in Gewalt und Eigennutz Leiden verursachen, sind die Gewalttätigen in Schranken zu weisen. Gerade weil der Mensch in solchen Notlagen die Übermacht des Bösen erfährt, wendet er sich voll Vertrauen an den rettenden Gott, dessen helfende Nähe die Glaubensbotschaft bezeugt und dessen Gerechtigkeit

sich allen menschlichen Mächten überlegen durchsetzen wird. Anders gesagt: Die Welt zeigt in ihrer Vergänglichkeit die Materie mit ihren Kräften und Gesetzen, die im Werden, sich Entfalten und Vergehen immer Neues werden lässt; aber damit im Vergehen und in den damit verbundenen Vorgängen das bedingt, was der Mensch als Leiden empfindet. Und andererseits ermöglichen das menschliche Bewusstsein und seine Geistigkeit jene Freiheit, die sinnvoll gestaltet zum Segen wird, eigensinnig missbraucht Leiden verursacht. Wer im Glauben Gott als den Schöpfer bejaht und bekennt, bekennt zugleich, dass Gott sein Ja sagt sowohl zur Vergänglichkeit der Welt und deren Folgen wie auch zur menschlichen Freiheit und deren Folgen. In diesem Ja Gottes verbirgt sich das grosse Geheimnis. Darüber können wir staunen. Jedoch begreifen, warum Gott zu dieser Vergänglichkeit der Welt und zu dieser menschlichen Freiheit sein Ja gesagt hat und sagt, könnte nur, wer die unfassbare Grösse Gottes zu ergründen vermag. Und das ist für den Menschen wohl eine Schuhnummer zu gross!

Wie umgehen mit dem Leiden?

Hilft die biblische Botschaft nicht weiter, das Leiden zu verstehen, so lässt sie den Glaubenden nicht ratlos, sondern befähigt ihn, mit dem Leiden umzugehen, es zu bestehen.

Beim Auftrag an den Menschen, als Bild Gottes die Welt mitzugestalten (vgl. Gen 1,27f.), fordert gerade das Leiden den Menschen heraus, die Natur zu erforschen und in der Technik das Leiden zu beheben oder zu vermindern.

Ein Ijob wird gerade im Ringen mit Gott offen für die Erkenntnis, dass Gott in seiner Hand hält, was er selbst nicht im Griff hat. Er findet zum glaubenden Vertrauen, dass auch im Leiden sein Leben bei Gott geborgen ist.

Die Botschaft von der Gemeinschaft mit Gott trotz Leiden, einer Gemeinschaft, die sich in einem Leben nach dem Tod voll offenbaren wird, wie sie z.B. das Buch der Weisheit darlegt, weitet den Blick und rückt die gängige Einschätzung des Lebens in ein anderes Licht.

Das bedeutet alles andere als Resignation oder billige Vertröstung auf ein besseres Jenseits. Der Grundpfeiler des alttestamentlichen Gottesglaubens, die Rettung aus der Knechtschaft Ägyptens, wie auch das Bekenntnis zum Gott, der den Armen, Witwen, Waisen und Fremden ein Vater ist, sprechen eine deutliche Sprache. Dieser Glaube verpflichtet das Gottesvolk zu aufmerksamer Sorge und wirksamer Solidarität mit den Notleidenden. Wo Machtmissbrauch, Gewinnsucht und Gewalt den Mitmenschen die Achtung ihrer Menschenwürde, ihrer Rechte und Freiheit schmälern oder missachten, stellt sich die prophetische Botschaft aller Jahrhunderte entschieden entgegen. Sie weisen auch mit Bildern auf Gottes vollendete Herrschaft hin, die kein Leid kennt und Leben in Fülle bedeutet (z.B. Jes 25,6-8; 35,1-10).

Was die Propheten in der Zukunft schauten, dafür setzt Jesus in seinem Wirken den entscheidenden Anfang. Er richtet Gebeugte auf, heilt die Kranken, tröstet die Trauernden, holt Ausgestossene in seine Gemeinschaft und wendet sich mit besonderer Aufmerksamkeit den Armen und Verachteten zu.

Mit dem Blindgeborenen konfrontiert fragen die Jünger nach der Ursache: *Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, so dass er blind geboren wurde?* Die Antwort Jesu ist klar: *Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden (Joh 9,2-3).* Gerade in der Hilfe an den Leidenden will Gott durch Jesus – und nicht weniger durch die Glaubenden jeder Zeit – sich offenkundig erfahrbar werden lassen.

Wo das Leiden Christus selbst trifft, und sogar aus menschlicher Bosheit und Ungerechtigkeit trifft, erleidet er dies nicht einfach, sondern er nimmt es auf sich und gibt ihm den Wert eines Zeichens seiner Liebe und Treue. Es ist das Zeichen, dass er nicht bloss in den hellen Stunden, sondern ebenso in der tiefsten Dunkelheit seines Lebens seinem Auftrag unbeirrt treu bleibt und für den Vater lebt.

Dieses Leben Jesu wird den Glaubenden Richtlinie ihres Handelns und zusätzliches Motiv im Umgang mit dem eigenen und dem fremden Leiden, damit die Spuren erfahrbar werden, die auf das kommende Reich Gottes hinweisen. In diesem Sinn spricht auch die Haltung des Menschen, der betet: Gott, gib mir deinen Geist, dass ich den Mut habe, überwindbares Leiden zu beheben oder zumindest zu vermindern, und dass ich verstehe, in deinem Licht das Eine vom Anderen zu unterscheiden.

Dieser Artikel ist auf der Webseite im Mitgliederbereich unter 2.07 A Schmid gespeichert.

Impressum: Paul Armin Bühler, dipl. theol. Präsident AG NFS CH, Hauptstr. 32, 4528 Zuchwil SO
Tel. 032 685 32 82, F: 032 685 33 82, agnfs@notfallseelsorge.ch
Beachten Sie unsere Website: www.notfallseelsorge.ch